

**Leen d’Haenens, Helena Sousa, Josef Trappel (Hg.):
Comparative Media Policy, Regulation and Governance in Europe:
Unpacking the Policy Cycle**

Bristol/Chicago: Intellect 2018, 255 S., ISBN 9781783208869,
GBP 37,00

Wie die meisten Politikfelder auf Europa-Ebene entfaltet sich auch die europäische Medienpolitik überwiegend abseits des öffentlichen Diskurses. Die Initiativen der Europäischen Union und des mit erheblich größerem Einzugsbereich ausgestatteten Europarats üben zwar substanziellen Einfluss auf die alltägliche Medienkultur und -ökonomie aus, es fehlt ihnen jedoch oft an Sichtbarkeit, da die nationale Politik nach wie vor den Großteil der öffentlichen Aufmerksamkeit beansprucht. Ähnliches gilt für die europäische Medienwissenschaft, die ebenfalls mehr Beachtung verdient hätte. Umso wichtiger ist dieser von Leen d’Haenens, Helena Sousa und Josef Trappel konzipierte Band, welcher eine ältere Ausgabe ersetzt und konzeptionell erweitert, indem er sich von Mediensparten wie Zeitungen, Radio und Fernsehen ab- und stattdessen Querschnittsthemen zuwendet (Trappel, Josef/Meier, Werner A./d’Haenens, Leen/Steemers, Jeanette /Thomaß, Barbara: *Media in Europe Today*. Bristol/Chicago: University of Chicago Press, 2011). An seinem Titel ist nicht unbedingt direkt abzulesen, dass es sich um ein Lehr- und Einführungsbuch im engeren Sinne handelt; außerdem verfolgen nicht alle Autor_innen durchgängig einen komparativen Ansatz. Das tut der Qualität jedoch keinen Abbruch.

Stylianos Papathanassopoulos veranschaulicht etwa in seinem Beitrag „The Europeanization of the European Media: The Incremental Cultivation of the EU Media Policy“, wie die Europäische Union bereits seit den frühen 1990er Jahren teils widersprüchliche medienpolitische Ziele verfolgt. So fördert die EU die Wettbewerbsfähigkeit europäischer Medienunternehmen auf dem europäischen Binnenmarkt und im internationalen Kontext durch Subventionen und regulatorische Liberalisierung. Zugleich weiß sie, dass diese Ziele oftmals nicht mit dem wünschenswerten Medienpluralismus vereinbar sind. Obwohl die Zuständigkeit der EU für Pluralismus umstritten ist, hat sie sich diesen Bereich im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte systematisch erobert.

Eine ähnliche Dialektik erörtert Werner A. Meier in seinem Kapitel „Media Governance: More than a Buzz-word?“. Der schillernde Begriff der Governance steht einerseits für neoliberale Ideen von einem sich selbst regelnden Markt, aus dem sich der Staat weitgehend zurückgezogen hat – genau deshalb ist das Konzept in der EU so populär. Andererseits enthält Governance auch die Utopie einer demokratisch-partizipativen Mitwirkung am Gesetzgebungs- und Regulierungsprozess. Meier wirft der europäischen Medien-Governance vor,

bislang überwiegend versagt zu haben: Statt dem Gemeinwohl zu dienen, habe sie im Gegenteil einseitig den Interessen von Großkonzernen, Monopolen und industriellen Lobbygruppen Vorschub geleistet (vgl. S.59), zugleich aber die Macht von Nichtregierungs- und Verbraucherorganisationen fahrlässig überschätzt (vgl. S.65). In der Tat zeichnet sich mit dem *techlash* erst 2019 zum ersten Mal seit Langem eine Gegenbewegung ab, nämlich der Ruf nach staatlicher Regulierung bis hin zur Zerschlagung insbesondere der großen Internetkonzerne.

Auch das Kapitel von Hilde van den Bulck, Leen d'Haenens und Tim Raats, „Public Service Media in Western Europe: Ten Countries Compared“, liefert zunächst einen konzisen und allgemeingültigen Crash-Kurs in der Debatte um öffentlich-rechtliche Medien. Daran anschließend stellen die Autor_innen eine vergleichende Benchmarking-Studie vor, die sie 2015 im Auftrag der flämischen Regierung Belgiens unternommen haben und welche die Vielfalt der existierenden Modelle illustriert. Leider fehlt der Blick auf die Länder Süd- und Osteuropas, sodass der irreführende

Eindruck einer weithin gefestigten öffentlich-rechtlichen Medienkultur entstehen kann.

Andere Beiträge des kulturkritisch orientierten Bandes befassen sich unter anderem mit Mediensubventionen, der medienpolitischen Funktionsweise des Europarats, der Lage des Journalismus, digitalen Geschäftsmodellen oder der TV-Produktion. Allen zwölf Kapiteln ist gemeinsam, dass sie auf der Höhe der Zeit kenntnisreiche, didaktisch strukturierte Einführungen in verschiedene Aspekte der europäischen Medienpolitik und -regulierung liefern. Diese Aspekte sind treffend und durchaus umfassend ausgewählt; eine zukünftige Ausgabe könnte zusätzlich noch Licht auf die Kommunikationsstrategien der Europäischen Institutionen selbst werfen und den Gedanken einer ‚europäischen Öffentlichkeit‘ (*European public sphere*) diskutieren. Aufgrund des kompakten Formats werden theoretische Grundlagen oft nur angerissen; Leser_innen erhalten jedoch in jedem Beitrag reichlich Anregungen für die weitere Recherche zum jeweiligen Thema.

Eric Karstens (Krefeld)